Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 268 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** | **Mittwoch, den 14. November** | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Neue Lesehalle" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. November. Erbittertes Ringen zwischen Poelkapelle und Passchendaele. Die angreifenden Engländer werden durch Gegenstoß überall zurückgeworfen und erleiden schwere Verluste. — An der italienischen Front siegreiches Vordringen. Belluno ist genommen. Auf dem östlichen Piave-Ufer wird der Brückenkopf bei Vidor erstürmt.

12. November. In Flandern Störungsfeuer der Artillerien. — Im oberen Piavetale müssen sich 10 000 Italiener ergeben; zahlreiches Geschützmaterial und Kriegsgerät wird erbeutet. Unsere Truppen stehen vor Feltre. — Im Oktober verliert der Feind an unseren Fronten 9 Fesselballone und 244 Flugzeuge.

Die Hungerpeitsche.

Die nordischen Staaten werden, wenn nicht alles täuscht, sehr bald vor ernste Entscheidungen gestellt sein. So lange sie es nur mit England zu tun hatten, vermochten sie noch immer mit Mühe und Not zum mindesten den Schein der Neutralität aufrechtzuerhalten, soweit der Güteraustausch in Frage kam. Sie ließen ihren Handelsverkehr zwar auch durch britische Agenten beaufsichtigen und schränkten ihn, was Deutschland betraf, gegen ihr eigenes Interesse auf das äußerste ein; auch mußten sie sich den Londoner Wünschen in einer Weise gefällig zeigen, die hierzulande mit Recht schweren Anstoß erregte. Aber immerhin — die Freiheit ihrer Entschließungen, die Unabhängigkeit ihrer Regierungen wurde doch wenigstens bis zu einem gewissen Grade noch respektiert, und man konnte hoffen, den Krieg zu überstehen, ohne in seinen Strudel ganz und gar mit hineingezogen zu werden.

Das alles ist anders geworden, seitdem Herr Wilson sich den Westmächten mit offenem Visier angeschlossen hat. Nun erst wird die Kunst der wirtschaftlichen Kriegführung bis ins kleinste hinein ausgebildet und ohne jede Rücksicht auf Völkerrecht oder Verträge, auf Billigkeit oder Humanität auf die Spitze getrieben. Haben die Engländer sich noch in Einzelfällen sozusagen geniert, bis zum äußersten zu gehen und manchmal lieber Umwege vorgezogen, auch auf die Gefahr hin, damit ihr Ziel nur zur Hälfte zu erreichen, so werden doch jetzt, im Bunde mit den Nordamerikanern, andere Saiten aufgezogen. Jetzt wird die brutale Gewalt auf den Thron erhoben, und es muß Farbe bekannt werden. Reuter drückt das, höflich wie immer, so aus, daß er sagt, Großbritannien und die Vereinigten Staaten seien mit verschiedenen neutralen Mächten in Verhandlungen eingetreten in der Absicht, ein befriedigendes Übereinkommen über die Ausfuhr von Landeserzeugnissen zu erlangen, die von den nördlichen Ländern immer noch andauernd nach Deutschland geleitet werden. Die Verbündeten würden wegen dieser Begünstigungen ihren Handelsverkehr nach jenen Ländern natürlich nur ungern einstellen, aber sie hätten in dieser Angelegenheit keine andere Wahl, bis ein Vertrag nach ihren Wünschen zustandegekommen sein werde. Alle Einzelheiten, die mit der Blockade zusammenhängen, würden von Washington und von London aus in enger Bundesfreundschaft geregelt werden, und zum Überfluß sei ja jetzt auch eine amerikanische Sondermission — mit dem Vertrauten des Präsidenten Wilson, dem Obersten House an der Spitze — soeben in der britischen Hauptstadt eingetroffen; die werde schon alles bestens besorgen. Also weil die skandinavischen Länder nicht allen und jeden Handelsverkehr mit Deutschland abbrechen wollen, was, wenn sie es täten, unzweifelhaft ein unneutraler Akt wäre und mithin gegen ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen verstieße, soll fortan die offene, unverhüllte Blockade über sie verhängt werden. Sie kommen auf die schwarze Liste des Verbandes und sollen solange mit der Hungerpeitsche drangsaliert werden, bis sie sich seinen Befehlen unterwerfen. So ist man mit Griechenland fertig geworden; warum soll der gleiche Weg nicht auch hier zum Ziele führen?

Die Regierungen der skandinavischen Länder haben diese Gefahr schon lange am westlichen Horizont in die Höhe steigen sehen. Je nach der Verschiedenheit der inneren Gesinnungen haben sie versucht, durch mehr oder weniger weitgehendes Entgegenkommen der herannahenden Bedrohung die Spitze abzubrechen, daneben aber auch durch engeren Zusammenschluß untereinander dem Stoße, wenn er trotzdem mit voller Wucht geführt werden sollte, eine größere Angriffsfläche zu bieten und so seine zerstörende Kraft zu schwächen. Was damit erreicht werden kann, wird sich jetzt zu erweisen haben. Vorläufig hat, als erste, die norwegische Regierung das Wort ergriffen, um sich mit der neuen Lage auseinanderzusetzen? Im Storthing stellte dessen Präsident Mowinckel fest, daß Norwegen den Westmächten große Dienste erwiesen habe und dies auch fortan tun werde, daß es aber nicht als Bettler zu Amerika kommen wolle. Werde ein Übereinkommen erzielt, so würde es von den Norwegern als Recht, nicht als Gnadenbezeugung aufgenommen werden. Aber es wäre zu teuer erkauft, falls es mit der Neutralität des Landes oder mit dem Bruch mit den anderen Nordstaaten bezahlt werden sollte. Norwegen stelle den Gedanken des Friedens höher als den Krieg und wolle an ihm festhalten, weil er der beste, der größte Gedanke sei, dem die Zukunft gehöre. Und die Regierung gab die feierliche Erklärung ab, daß, wenn das Undenkbare geschehen und sie vor einen derartigen Vorschlag gestellt werden sollte, dieser abgelehnt werden würde. Das Land brauchte nicht zu hungern, wenn es seine Vorräte gegenseitig mit Dänemark teilte. So wird man wohl auch in Dänemark denken, und nicht anders in Schweden. Es wird also auf die Probe ankommen, ob der Verband auch diesmal seinen Willen durchsetzen kann oder nicht.

Herr Branting in Schweden erhält jedenfalls rascher, als er wohl gedacht haben mag, Gelegenheit, sein ententefreundliches Herz zu betätigen. Er kann jetzt seinem Volke zeigen, was er unter Neutralität versteht. Hunger ist der beste Koch — sagt man ja wohl. Vielleicht bestätigt sich die Richtigkeit dieses Sprichwortes auch auf dem Gebiete der politischen Erkenntnisse. Der frischgebackene schwedische Finanzminister wird dann wissen, auf welcher Seite er die wahren Feinde der kleinen Nationen zu suchen hat!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von berufener Seite wird bekanntgegeben, daß zu der Sitzung des Reichstags am 29. November sämtliche Eintrittskarten zu den Zuhörertribünen vergriffen sind: es habe darum keinen Zweck, sich wegen Erlangung einer Eintrittskarte zu bemühen. (Bekanntlich wird am Donnerstag, den 29. d. Mts., nachmittag der neue Reichskanzler seine Einführungsrede halten.)

+ Die Ernennung des Reichstagsabgeordneten v. Payer zum Vizekanzler ist nunmehr erfolgt. Der Kaiser hat dem neuen Vizekanzler den Charakter als Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Exzellenz verliehen. Wie verlautet, wird Exzellenz v. Payer nicht aus dem Reichstage ausscheiden, sondern sein Mandat für Reutlingen-Tübingen beibehalten. Aus diesem Grunde hat er bei den mit ihm geführten Verhandlungen von Anfang an besonderen Wert darauf gelegt, daß von seiner gleichzeitigen Ernennung zum Bevollmächtigten beim Bundesrat Abstand genommen werde.

Österreich-Ungarn.

× **Über die Friedensvorschläge der russischen Regierung** schreibt das halbamtliche Wiener „Fremdenblatt": Der Frieden, den das neue russische Regime anstrebt, soll ein gerechter sein, so wie die Mittelmächte ihn von allem Anfange an im Auge hatten und wie auch der Papst ihn vorgeschlagen hat. Er soll ein Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen sein, im wesentlichen also sich mit dem Begriffe eines Verständigungsfriedens decken, den die Mächte des Vierbundes anstreben. Das Wesentlichste an dem russischen Vorschlage scheint der ehrliche Wille zu sein, wirklich zum Frieden zu gelangen. Wenn unsere übrigen Gegner vom gleichen ehrlichen Friedenswillen beseelt sein werden, wie Rußland und der Vierbund, dann könnte der Frieden auf dem Wege sein.

Bulgarien.

× **In der Schlußsitzung** der Sobranje führte Ministerpräsident Radoslawow aus, die Kriegsziele Bulgariens seien bekannt, nämlich die Einigung Bulgariens innerhalb seiner geschichtlichen Grenzen. Wir wollen, sagte der Ministerpräsident, Macedonien, die Dobrudscha und die vor Aufrichtung des bulgarischen Staates von den Serben geraubten bulgarischen Gebiete. Diesen Zielen liegen nur berechtigte Ansprüche zugrunde. Niemand kann gegen sie etwas einzuwenden finden, da wir ja im Grunde nur die Verwirklichung unserer nationalen Einheit und der erwarteten Genugtuungen im Auge haben.

Frankreich.

× **Für den großen Kriegsrat der Entente,** der am 19. d. Mts. in Versailles stattfinden soll, sind umfassende Vorbereitungen getroffen worden. Es werden Vertreter der französischen, englischen, italienischen und amerikanischen Admiralität daran teilnehmen. Auch maßgebende Politiker sollen im Rate Sitz und Stimme haben. Alle Parteien halten Sitzungen ab, die sich mit der Konferenz befassen.

Aus In- und Ausland.

München, 12. Nov. Der König hat den Chef seines Kabinetts, Staatsrat Otto v. Dandl zum Staatsminister des Königlichen Hauses und des Äußern und zum Vorsitzenden im Ministerrat ernannt.

München, 12. Nov. Der König empfing heute den Großadmiral v. Tirpitz in längerer Audienz.

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Bliß.

29 (Nachdruck verboten.)

Lotte legte den Arm um ihn und erwiderte mit leichtem Erröten: „Laß mich nicht so lange allein! Wenn du wieder in die Stadt mußt, dann nimm mich mit! Ja, willst du?"

Da nickte er glückselig, zog sie an sich und küßte sie.

Zum Abendbrot erschien auch Frau Sabine. Ihr Zustand hatte sich gebessert, und so ließ es ihr oben allein nicht mehr Ruhe; sie mußte beobachten!

Mit den scharfblickenden Augen der Mutterliebe suchte sie zu ergründen, was die Schwiegertochter vor ihr verbarg.

Doch Lotte war harmlos und lustig, und plauderte ganz unbefangen von allen möglichen Dingen, nur von ihrem Gang mit Doktor Wark sagte sie nichts.

Und das machte die alte Frau stutzig, so daß ihr Mißtrauen wuchs und sie sich vornahm, von nun an erst recht die Augen offen zu halten, um über das Wohl ihres Einzigen zu wachen.

10. Kapitel.

Es war plötzlich [illegible] kalter Winter geworden. Wie über Nacht war der [illegible]enge Herr mit starkem trocknem Frost eingerückt und hatte alle Gewässer mit einer dicken Eisschicht überzogen.

Im Walde knallten hell die Schüsse und lustig ertönte das Horn der Jäger.

Und während auf den Feldern nun das Leben erstarb, erwachte es in neuer Gestalt in den Häusern und auf den Höfen.

Auch hier gab es eine Saison. Die Zeit der Festlichkeiten begann.

In jeder Woche gab es ein paar Gesellschaften; Mittagessen, Abendessen, Bälle, Konzerte und Liebhaber-Aufführungen, alles in bunter Reihenfolge; von einem Hof ging es zum andern, und jeder bestrebte sich, den Nachbar an Glanz und Überraschungen zu überbieten. Die ganze Gegend war plötzlich mobil geworden.

Bertold und Lotte waren natürlich überall dabei. Man war neugierig, die junge Frau näher kennen zu lernen. Und der Gatte, im Vollgefühl seines stolzen Glücks, war froh, daß er seiner Frau endlich einmal etwas Abwechselung bieten konnte. So fuhren sie von einem Fest zum andern, und überall war Lotte der Gegenstand zahlreicher Aufmerksamkeiten.

Aber während Bertold sich freute, daß sein Frauchen allenthalben mit offenen Armen empfangen wurde und daß alt und jung ihr huldigte, fühlte sich Lotte in all dem bunten Trubel durchaus nicht wohl, denn nur zu bald hatte sie erkannt, wie oberflächlich und gleichgültig fast alle diese Menschen waren: alles drehte sich bei ihnen um Essen und Trinken, um Lebensgenuß und gesellschaftliche Prahlerei; und wenn man schon mal in eine angeregte Unterhaltung kam, dann ging es über den lieben Nächsten her, denn an Klatsch und an kleinen Sensatiönchen war hier nie Mangel.

Da blieb sie denn doch lieber in ihrer Einsamkeit, saß bei der Arbeit, oder las in einem guten Buch, das befriedigte sie mehr.

Doch das war nicht gut möglich, wenigstens jetzt noch nicht, denn im ersten Jahr konnte man sich nicht gleich so isolieren, wenn man es eben nicht mit der ganzen Nachbarschaft verderben wollte.

Also mußte sie ihrem Mann das Opfer bringen und all diesen Trubel über sich ergehen lassen.

Doktor Wark hatte gar bald gemerkt, wie es um Lotte stand, und als man sich eines Abends wieder im Ballsaal traf, zog er sie ein wenig auf die Seite und fragte in seiner bekannten spöttelnden Manier: „Nun, hatte ich vielleicht zu sehr grau in grau gemalt, als ich Ihnen unsere liebe Nachbarschaft schilderte? Es sind doch herzige Menschen, nicht wahr?"

Aber sie wollte ihm nicht recht geben, absichtlich widersprach sie: „Natürlich haben Sie wieder übertrieben! Wie gewöhnlich! Es sind alles sehr brave und gute Menschen, die in ihrem Beruf aufgehen. Daß sie anders sind, wie Sie und ich, dafür können doch die Leute nicht; sie sind eben das Produkt ihrer Umgebung; wenn wir hier erst zehn oder zwanzig Jahre leben werden, dürfte es um uns wohl kaum anders stehen, das können Sie getrost glauben."

Er sah sie an. Im Augenblick verstand er sie nicht. War das nun Ernst, oder auch Komödie? Aber da blickte er ihr scharf und prüfend ins Auge, und nun durchschaute er, daß sie im Innern doch etwas anders dachte. Da lächelte er still und pfiffig und nickte ihr nur ironisch zu.

Das ärgerte sie, deshalb ließ sie ihn stehen und ging weg.

Gleich darauf trat die schöne Frau Melanie zu ihr, nahm sie beim Arm und promenierte mit ihr durch den Saal.

„Was hat er von Ihnen gewollt, dieser gräßliche Mensch?" fragte sie in halb scherzendem Ton. „Natürlich macht er auch Ihnen auf Mord den Hof, nicht wahr?"

Lotte war nahezu sprachlos. Fast verstimmt erwiderte sie: „Aber wie kommen Sie denn darauf?"

Die Baronin lachte hell auf: „Weil ich das für ganz selbstverständlich halte."

„Da sind Sie aber gewaltig im Irrtum!" klang es sehr bestimmt zurück.

„Oh, dann bitte ich natürlich um Verzeihung, kleines Frauchen", bat die andere nun, „natürlich wollte ich Sie ja nur warnen, denn wenn man so jung und so hübsch ist, dann muß man gerade bei solchen Lebemännern doppelt auf der Hut sein!"

Ruhig und ernst erwiderte Lotte: „Gnädige Frau, es scheint, daß unsere Anschauungen in diesem Punkt nicht übereinstimmen, deshalb ist es wohl am besten, wir lassen das Thema fallen."

„Nun, wie Sie meinen", klang es pikiert zurück, „ich glaubte nur, Ihnen einen guten Rat geben zu sollen, das brauche ich wohl nicht erst zu versichern!"

„Aber natürlich, gnädige Frau, das erkenne ich auch dankbar an."

Lächelnd gingen sie voneinander. Aber Lotte fühlte sofort: hier hast du eine Feindin!

Von dem Tage an mieden sie sich, zwar grüßte man sich freundlich und wechselte ein paar liebenswürdige Worte, wo man sich traf, aber dabei blieb es auch.

Doktor Wark, dessen scharfen Augen auch dies Vorkommnis nicht entging, näherte sich bald darauf der jungen Frau mit der lustigen Frage: „Nun, wenn nicht alles täuscht, haben Sie sich ja die allerhöchste Ungnade der schönen Baronin zugezogen, wie?"

Lotte wurde ein wenig verlegen; die Wahrheit wollte sie nicht eingestehen und so machte sie eine Ausrede: „Ich weiß wirklich nicht, was Frau von Salby gegen mich haben kann."

Spöttelnd entgegnete er: „Das will ich Ihnen ganz gern sagen, die liebe Dame ist eifersüchtig auf Sie."

„Auf mich?! Aber das ist ja der helle Unsinn!" rief sie heiter.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 12. Nov. Der Kaiser hat durch einen Erlaß die Duelle in der Armee verboten.

Rotterdam, 12. Nov. Der holländische Kriegsminister verbot, daß Privatpersonen Belohnungen an Soldaten für das Herunterschießen von Luftfahrzeugen der Kriegführenden geben.

Bern, 12. Nov. Die Lichtreklamen in Newyork werden eingeschränkt, um Kohlen zu sparen.

Basel, 12. Nov. Wegen Unzufriedenheit mit der Ernährung traten etwa 100000 Kohlenarbeiter in Wales in den Ausstand.

Budapest, 12. Nov. Die ungarische Regierung hat die Beschlagnahme sämtlicher Getreidevorräte im Lande angeordnet.

Paris, 12. Nov. Der englische Premierminister Lloyd George ist gestern hier angekommen.

Die Flamen verlangen Selbständigkeit.

Gegen die belgische Unterdrückung.

Brüssel, 12. November.

Dreitausend Flamen Brüssels veranstalteten gestern im Alhambratheater eine öffentliche Volksversammlung, in der sie eine Entschließung annahmen, die das feierliche Gelöbnis ablegt, daß die mehr als 80jährige systematische Unterdrückung des flämischen Volkes nun ein Ende nehmen müsse, dadurch, daß die vollständige Staatsmacht stammbewußten tatkräftigen und unerschütterlichen Flamen anvertraut werde. Die Versammlung erklärte infolgedessen, die belgische Regierung in Le Havre nicht mehr als ihre Vertretung anerkennen zu können. Sie erwartet bestimmt, daß einem germanischen Volke dasselbe Recht verliehen wird, wie den unterdrückten Polen, indem Flandern volle politische Selbständigkeit erhält.

Die Entente hat bisher immer wieder erklärt, sie kämpfe für Freiheit und Selbständigkeit der kleinen und unterdrückten Völker. Sie kann jetzt zeigen, ob es ihr ernst mit dieser Versicherung war. Durch die deutschen Siege hat, wie in Polen, so auch in Flandern der unter dem Joch der Fremdherrschaft unterdrückte Gedanke der Selbständigkeit eine fröhliche Auferstehung gefeiert.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 13. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wehrten wir durch Feuer und im Gegenstoß starke Erkundungsabteilungen ab, die am frühen Morgen von den Belgiern im Yser-Gebiet, von den Engländern auf der Kampffront gegen unsere Stellungen vorgetrieben wurden.

Der Artilleriekampf blieb geringer als an den Vortagen. Am Abend verstärkte sich das Feuer bei Duixmuiden und in einigen Abschnitten des Hauptkampffeldes.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Bruyeres brachte ein entschlossen durchgeführter Handstreich unserer Infanterie Gefangene und Maschinengewehre ein.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit tagsüber lebhaft.

Leutnant Bongartz errang seinen 22., Vizefeldwebel Nuckler seinen 25. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Südlich von der Bahn Riga-Petersburg wiesen unsere Posten den Angriff einer russischen Streifabteilung ab. — Südöstlich von Gorodischtsche waren Unternehmungen deutscher und österreichisch-ungarischer Stoßtrupps erfolgreich.

An der

Macedonischen Front

schwoll der Artilleriekampf auf den Höhen östlich von Paralovo im Cerna-Bogen zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

In den Sieben Gemeinden entrissen wir den Italienern den Monte Longara. Die im Gebirge zwischen dem Sugana- und Cizmonstale vorgehenden Truppen erstürmten das Panzerwerk Leone auf dem C. di Campo. Die Panzerfeste C. di San Foncaso ist in unserm Besitz.

An der unteren Piave hat das Artilleriefeuer zugenommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien**, 13. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Sieben Gemeinden wurden dem Feinde weitere Höhenstellungen entrissen. Oestlich von Grigo erstürmten österreichisch-ungarische Truppen das Panzerwerk Leone auf dem Cima di Campo. Gleichzeitig gelangte die Panzerfeste Cima di Lan gesprengt in unsere Hand. Mit dem Fall dieser beiden Werke ist in die stärkste Sperrgruppe der italienischen Grenzbefestigung Bresche gelegt.

Lamon und Fonzaso sind gewonnen. Die Truppen des Feldmarschalls Conrad haben in den letzten Tagen über 2500 Gefangene eingebracht.

Im Cordevole-Tal wurde ein italienisches Regiment aufgerieben und zur Waffenstreckung gezwungen. Wir führten 1 Oberst, 4 Stabsoffiziere und 4000 Mann als Gefangene ab.

An der unteren Piave stellenweise lebhafte Kampftätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Außer einem Stoßtruppunternehmen bei Gorodischtsche nichts von Belang.

In Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes

*

Neue U-Boot-Erfolge.

16000 Tonnen.

WTB **Berlin**, 13. Nov. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16000 Bruttoregistertonnen versenkt. Von den versenkten Schiffen wurden zwei englische bewaffnete Dampfer, von denen einer tief beladen war, im englischen Kanal vernichtet. Unter den übrigen befand sich der bewaffnete Dampfer Sapele, 3152 Tonnen, mit Stückgut beladen von Liverpool nach der Westküste Afrikas unterwegs.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Artilleriegefecht an der flandrischen Küste.

WTB **Berlin**, 13. Nov. (Amtlich.) Am 12. Nov. nachmittags kam es an der flandrischen Küste zwischen unseren Torpedobooten und englischen Vorpostenstreitkräften zu einem großen Artilleriegefecht, wobei ein feindlicher Zerstörer getroffen wurde. Unsere Boote sind unbeschädigt eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Über zwei Millionen Kriegsgefangene in Deutschland.

Die Zahl unserer Kriegsgefangenen hat nach dem glücklichen Verlaufe der Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz den Rekordstand von 2 Millionen überstiegen. Diese Ziffer umfaßt nur die in unseren Gefangenenlagern listenmäßig eingetragenen Kriegsgefangenen, unberücksichtigt sind dabei die auf dem Transport, in Quarantäne, in den Etappen und in den Händen unserer Verbündeten befindlichen, sowie die toten und ausgetauschten Gefangenen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Nov. In skandinavischen Zeitungen werden Gerüchte verzeichnet, die Deutschen hätten die Alandsinseln besetzt und auch bereits Truppen in Helsingfors gelandet. Wie an unterrichteter Stelle erklärt wird, entbehren diese Gerüchte jeder tatsächlichen Unterlage.

Lugano, 12. Nov. Die Behörden in Rom schreiten zur Beschlagnahme aller Hotels, um die Soldaten und die Flüchtlinge darin unterzubringen. Alle Varietés und Konzertcafés sind geschlossen.

Kerenski marschiert gegen Petersburg.

Blutige Kämpfe um die Hauptstadt.

Während die Petersburger Telegraphenagentur, die in den Händen der Maximalisten ist, erklärt, daß sich der Übergang der Regierungsgewalt in die Hände der neuen Männer ziemlich glatt vollzogen hat und daß sich ihr Anhang wächst, erfährt das österreichische Kriegspressequartier auf indirektem Wege aus dem Lager Kerenskis, daß sich der Diktator an die Spitze treugebliebener Truppen gestellt und den Marsch gegen Petersburg angetreten habe. Nach Meldungen seiner Anhänger wird der Widerstand gegen Lenin und die Seinen immer größer, ihre Macht sei bald am Ende. Zwischen den Anhängern beider Parteien wird in und um Petersburg heftig gekämpft.

Kriegsminister Werchowski Diktator.

Der bisherige Kriegsminister Werchowski, der bekanntlich von Kerenski kurz vor der jüngsten Umwälzung nach dem Palaamkloster verbannt worden war, ist nach Petersburg zurückgekehrt und von den neuen Machthabern im Triumph empfangen worden. Er hat die Leitung des Kriegsministeriums bereits wieder übernommen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß ihm die militärische Diktatur übertragen werden wird.

Los von England.

Nach einer Petersburger Meldung wird die russische Berichterstattung nach dem Ausland nicht mehr von Engländern kontrolliert. Die Engländer wurden von allen Instituten entfernt, in denen sie unter Kerenski die Aufsicht gehabt haben.

Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte Allrußlands richtete an Poincaré und Lloyd George Telegramme, worin diese aufgefordert wurden, den in Frankreich und an der Salonikifront befindlichen russischen Truppen von der neuen innerpolitischen Umwälzung in Rußland Mitteilung zu machen und sie, sobald es die Umstände zulassen, in die Heimat zurückzusenden. Ferner wird in einem Telegramm Frankreich und England anheimgestellt, ihre in Rußland befindlichen Offiziere und Instrukteure abzuberufen. Lenin soll auf die Festnahme Kerenskis um so mehr besonderen Wert legen, als sich zahlreiche wichtige Dokumente, darunter Verträge mit den Alliierten, im persönlichen Besitz Kerenskis befinden.

Die Diplomatie macht nicht mit.

Der russische Geschäftsträger in Paris erklärte in einer Unterredung, die Verbündeten brauchten um Rußland nicht in Sorge zu sein, denn die Regierung Lenins sei nur eine vorübergehende Erscheinung. Der Londoner russische Geschäftsträger Nebalow erklärt, daß er außerstande sei, weiterhin offizieller russischer Vertreter zu bleiben, wenn die maximalistische Regierung die Herrschaft behalten sollte. Im übrigen ist die russische Gesandtschaft in London ohne jede Nachricht von der neuen Regierung. Und endlich wird aus Washington berichtet, daß der dortige russische Botschafter sich weigert, die neue Regierung in Petersburg anzuerkennen.

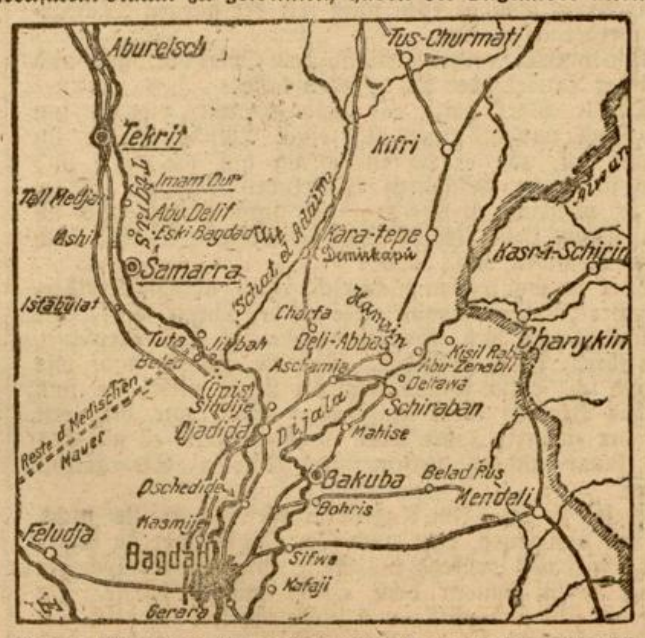
Die russischen Blutopfer.

Das dänische Blatt „Socialdemokraten" gibt eine Äußerung des Vertreters des russischen Bauernrats und der sozialrevolutionären Partei, Rubanowitsch, wieder, der mit einem Handschreiben Kerenskis an Painlevé in Paris eingetroffen ist. Rubanowitsch erklärte einem Pariser Blatte, man dürfe in Frankreich angesichts der russischen Kriegsmüdigkeit nicht vergessen, daß die russischen Bauern im Kriege bereits 5 Millionen Tote, 6 Millionen Verwundete und 3 Millionen Gefangene geopfert haben.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Englische Massenstürme am Tigris.

Während englisch-französische Streitkräfte an der syrischen Küste operieren und seit langem unter ungeheuren Opfern und Anstrengungen den Versuch machen, gegen Jerusalem Raum zu gewinnen, haben die Engländer allein



nach der Einnahme Bagdads unter Heranziehung indischer Streitkräfte eine den Türken weit überlegene Truppe versammelt, um den Tigris entlang von Bagdad aus das Land zu erobern. Die heldenhafte Verteidigung der Türken hat die englische Übermacht in schweren Kämpfen lange bei Samarra aufgehalten, um nach erfolgtem Ausbau eine neue Aufnahmestellung bei Tekrit (nördlich Samarra) zu beziehen. Die englischen Berichte melden schwere Kämpfe. Die Armee unseres wackeren Bundesgenossen wird auch fernerhin dem Vordringen der Engländer nachhaltigen Widerstand leisten, des sind wir gewiß.

Vom Tage.

Die letzte Überraschung des Weltkrieges.

In einer Versammlung freiwilliger Motorfahrer in London sagte der frühere Oberbefehlshaber Lord French: „Wir können nicht wissen, ob nicht unsere nächste Überraschung ein Einfall in England (!) sein wird. Wir haben alle die größten Überraschungen erlebt. Ihr kennt die letzte, die vielleicht die größte von allen ist, nämlich das, was jetzt in Norditalien vor sich geht. Es ist aber durchaus möglich, daß wir noch eine weitere Überraschung erleben werden, nämlich einen Einfall. Ich wünsche, daß ihr verstehen möchtet, daß er durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, woraus sich für uns ergibt, daß wir auf alles vorbereitet sein müssen." — **Was wird Lloyd George dazu sagen, der noch vor wenig Tagen behauptete, es zeige sich, daß Deutschland zu erlahmen beginne!**

Trotzky über Frankreichs Staatsmänner.

Der augenblicklich mit an der Spitze des russischen Staates stehende Trotzky wurde vor einigen Monaten als „Schnorrer und Verschwörer" aus Frankreich ausgewiesen und gewaltsam an die Grenze abgeschoben. Er sandte damals eine Protesterklärung an den französischen Sozialistenführer und ehemaligen Minister Jules Guesde und charakterisiert dabei die Männer am französischen Staatsruder folgendermaßen:

Die leitenden Männer in Paris dienen in diesem Kriege nicht dem Fortschritt und dem Sozialismus, sondern der Geldherrschaft. „Von ihnen ausgewiesen, verlasse ich Frankreich mit einem tiefen Glauben an unseren Triumph. Über Ihren Kopf hinweg schicke ich einen Brudergruß dem französischen Proletariat, das sich zu großen Taten anschickt. Es lebe ohne Sie und gegen Sie, Jules Guesde, das sozialistische Frankreich!"

Englands Freundlichkeiten.

Nach Berichten Stockholmer Blätter haben schwedische Firmen, die bisher norwegische Heringe nach Rußland durchführten, in diesen Tagen von den englischen Behörden Befehl erhalten, diese Durchfuhr vollständig einzustellen. Man nimmt in Schweden, wie auch in Rußland, an, daß das englische Verbot auch auf die Einfuhr anderer Lebensmittel nach Rußland ausgedehnt werden wird. — Seitdem man in Griechenland mit der Hungerpeitsche Erfolg gehabt hat, gilt sie in London als diplomatisches Mittel „sanften" Zwanges. Rußland soll durch Hunger zum Gehorsam angehalten werden.

Die Mailänder jubeln — über die Niederlage.

Als die Nachrichten von dem Zusammenbruch der Isonzofront in Mailand eintrafen, zogen Frauen mit dem Rufe durch die Stadt: Nieder mit dem Krieg, gebt uns Brot! Gebt uns unsere Männer wieder. Truppen jubelten den Demonstranten zu. Alpini stellten sich an die Spitze des Zuges. Die Arbeiterschaft plante die Entwaffnung der Truppen und die Eroberung des Arsenals. In mehreren Häusern der Arbeiterquartiere wurden zur Feier der Niederlage rote Fahnen aufgehängt. Die Polizisten wagten nicht, die Fahnen herunterzunehmen. — Später verhinderten — französische Negertruppen weitere Freudenausbrüche.

Sie brauchen einen Hindenburg.

Ein in seiner Naivetät köstliches Eingeständnis entschlüpft dem Pariser „Temps". Das Blatt stellt trübselige Betrachtungen an über die ungünstige Lage der Entente auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und kommt zu folgendem Schluß:

Die Entente braucht einen militärischen Führer wie Hindenburg. — Leider ist keiner vorhanden.

Darin also steckt der Haken — man hat keinen. So wird das Verlangen des „Temps" nur ein frommer Wunsch und Hindenburg auch fernerhin der Schrecken und der Überwinder der Entente bleiben. Armer „Temps"!

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 14. November.

1825 Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) gest. — 1831 Philosoph Hegel gest. — 1897 Deutschland besetzt Kiautschou. — 1899 Deutschland erwirbt einen Teil der Samoa-Inseln. — 1912 Beginn der türkisch-bulgarischen Gefechte an der Tschataldschalinie. — 1913 Türkischer Großwesir Kiamil Pascha gest. — 1914 Britischer Feldmarschall Lord Roberts gest. — Niederlage der Russen bei Wloclawek. — Türkischer Sieg über die Russen bei Köprikój. — 1915 Sieg der Österreicher über die Russen am Styr.

□ **Nachforschung nach Vermißten.** Angehörige von Soldaten, die neue Nachrichten über gefangene und vermißte deutsche Heeresangehörige erhalten, werden dringend ersucht, diese Nachrichten mit der genauen Angabe des Truppenteils oder der letzten Friedensadresse an das Zentral-Nachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, und gegebenenfalls an die Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz mitzuteilen, bei denen sie Ermittelungen in die Wege geleitet haben. Dies ist im Interesse der Angehörigen und der Behörden von ganz besonderer Wichtigkeit, weil infolge dieser Mitteilungen die Nachforschung entweder in völlig andere Bahnen gelenkt und beschleunigt oder gänzlich eingestellt werden kann. In jedem Falle wird der Schriftverkehr und die Arbeitsleistung eine bedeutende Einschränkung erfahren können. Häufig werden von Angehörigen deutscher Soldaten Anträge auf Einleitung der Vermißtennachforschung beim Zentral-Nachweisbureau oder bei den Ausschüssen für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz gestellt, selbst wenn keine Unterlagen dafür vorhanden sind, daß der Betreffende vermißt wird, ja selbst dann, wenn bereits die dienstliche Meldung vom Tode in der Verlustliste oder die standesamtliche Urkunde über den Tod vorliegt. Wenngleich erklärlich ist, daß jeder Hoffnungsanker benutzt wird, bevor man sich mit dem schweren Gedanken an den Tod abfindet, so sind derartige Anträge doch nutzlos und wirken nur verwirrend.

○ **Keine Weihnachtspfefferkuchen.** Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat den Beschluß gefaßt, für das Erntejahr 1917/18 Mehl weder zur Herstellung von Keks noch von Leb- und Honigkuchen den Betrieben zu überlassen. Die Pfefferküchlereien sind daher nicht in der Lage, in diesem Jahre ihre Erzeugnisse auf den Weihnachtsmarkt zu bringen.

Fremdvölker in Italien.

Von Dr. K. Mischke.

Das Verlangen slovenischer Deputationen, es möge dafür gesorgt werden, daß die von ihnen abgetrennten Brüder in dem jetzt von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen eroberten Friaul (dem Lande um den Tagliamento) mit ihrer Stammnation vereinigt würden, wird in weiten Kreisen überraschend gewirkt haben. Bisher hatte man ja gerade umgekehrt immer gehört, daß die Italiener in den Krieg gezogen wären, um die zu Österreich gehörigen Italiener in Süd-Tirol, Triest usw. zu „erlösen". Aber die Erscheinung, daß beiderseits an den Grenzen stellenweise kleine Teile von Nationalitäten hinüberfluten, ist ja nicht selten in der Welt. Es gibt also auch in Italien etwas zu befreien, wenn man will.

Die Italiener haben mit großem Geschick die Auffassung verbreitet, als sei gerade Italien ein Nationalstaat, ohne jede fremde Beimischung, und es fehle ihnen zu ihrem Glücke weiter nichts, als daß noch etliche Tausende geknechteter Landsleute aus der Fremdherrschaft ihnen wiedergegeben würden. In Wirklichkeit hat Italien ebensoviel Fremdkörper in sich, wie andere Nationen, so daß man ihnen schon raten kann, nicht mit Steinen zu werfen, solange ihr Haus aus Glas besteht.

Nach den italienischen Volkszählungen von 1901 und 1911, die sicherlich noch im italienisch-nationalen Sinne beeinflußt sind, leben auf italienischem Boden etwa 80 000 bis 83 000 Franzosen in den piemontesischen Alpentälern, 11 000 Deutsche am Südabhang des Monte Rose und in den Vicentinischen Alpen, ferner zahlreiche Räto-Romanen (die einfach als „Italiener" zu gelten haben) in den Dolomiten südlich von Tirol und 42 000 Slovenen an der Ostgrenze Venetiens. Dazu kommen im Süden Albanesen, die sich vor vier Jahrhunderten auf der Flucht vor den Türken in Italien niedergelassen haben, in der Basilicata, in den Abruzzen (!), in Apulien, Kampanien und Sizilien, teils in besonderen Gemeinden, teils mit Italienern gemischt. Ihre Zahl betrug bei der Volkszählung 110 000. Die griechische Bevölkerung der apulischen Küstenstädte und Kalabrien wird auf 30 000 bis 37 000 Seelen angegeben. Sogar das Spanische greift hinüber; auf der Insel Sardinien sprechen manche Gemeinden, wie Alghero, zur Hälfte Katalonisch! Die angegebenen Zahlen bleiben hinter der Wirklichkeit bedeutend zurück, da die Tendenz herrscht, jeden, der nur halbwegs Italienisch versteht, als Vollblut-Italiener aufzuführen, das Räto-Romanische und Friaulische einfach als italienische Dialekte anzusprechen und kleinere Sprach-Enclaven einfach totzuschweigen.

Noch bedeutender werden die nationalen Unterschiede, wenn man aufhört, die Sprache allein als entscheidend zu betrachten. Der hochgewachsene, oft blonde, fleißige, klug berechnende Lombarde verleugnet nicht den starken Zusatz germanischen Blutes. Welch ein Unterschied zu dem dunkelhaarigen, kleinen, leichtsinnigen, wankelmütigen und unordentlichen Süd-Italiener und gar dem finsteren, rachsüchtigen Sizilianer, der eine starke Beimischung karthagischen, griechischen und sarazenischen Blutes in seinen Adern hat. Fast reine Araber, wenn auch italienisch sprechend, sind die Bewohner der noch unerlösten Inselgruppe Malta, die das verbündete England treu bewacht und gegen Italien beschützt. Der Unterschied in Nation und Abkunft prägt sich auch im Bildungsstande, in der industriellen Tätigkeit, im Wohlstande und den Landessitten aus. Nirgends gibt es in Europa so viel Leute, die weder lesen noch schreiben können, wie bei dem Kulturvolk der Süd-Italiener, nirgends ist die Bestechlichkeit des Beamtentums so groß, nirgends findet man eine solche Organisation des Verbrechertums, eine solche Ausbeutung des Volkes durch Großgrundbesitzer, und nirgends eine solche Auswanderung. Wie ein Bleigewicht hängen die südlichen Provinzen an dem nördlich-italienischen Landesteil, der zum Teil eine kräftige Entwicklung zeigte.

Von der Eigenart Friauls sprechen die Italiener nicht gern. Friaul (der Name Friuli stammt von einem Orte des Altertums Forum Julii) war lange ein selbständiges Herzogtum, das sich von der durch die Truppen der Mittelmächte überschrittenen Livenza bis an den Isonzo erstreckte. Es kam dann unter die Obhut des deutschen Kaisers, des Patriarchen von Aquileja, der Grafen von Görz, und wurde schließlich als Grenzgebiet ein Streitobjekt zwischen der mächtigen Republik Venedig und den Erzherzögen von Österreich. Die jetzige Grenze zwischen Italien und Österreich ist noch dieselbe, wie sie sich als Ergebnis eines Krieges des Kaisers Maximilian mit Venedig herausbildete. Zur Zeit der fränkischen und staufischen Kaiser sind viele deutsche Ansiedler über die Alpen ins Land gekommen. Mit der deutschen Sprache verständigte man sich ganz gut bis Padua und Venedig und bei einigem Glück hätte das Land eine schöne deutsche Provinz werden können. Die „sieben" und die „dreizehn Gemeinden" am Südabhang der Dolomiten sind noch die letzten Reste dieses halbdeutschen Landes. Im Friaul selbst wurde allmählich die romanische Volkssprache herrschend, verwandt mit dem Räto-Romanischen, von den Italienern gern als „furlanischer Dialekt" ihrer eigenen Sprache angesehen, aber von dem Italienischen mehr verschieden als etwa das Flämisch-Niederländische oder das Dänische vom Deutschen. Wer italienisch spricht, kann sich damit lange noch nicht mit einem Furlaner unterhalten. Daneben treten an der Grenze die Südslaven als Brücke zu den Slovenen und den Bosniaken in die Erscheinung.

Lenin und Trotzky.

Charakterbilder eines Eingeweihten.

Über die beiden Männer, von denen der erstere jetzt als russischer Ministerpräsident und der andere als Minister des Äußeren zeichnet, erhalten wir von einem gelegentlichen Mitarbeiter nachstehende Charakterschilderung. Sie ist um so beachtenswerter, als der Autor in seiner Studentenzeit die neuen Machthaber Rußlands persönlich gekannt hat.

Lenin ist der Typus des verbohrten russischen Sektierers, der sich in seinen paar Grundsätzen für alle Ewigkeit festgebissen hat, der das kleinste Tüpfelchen seines Glaubensbekenntnisses bis zum äußersten verfechten und von der einmal eingeschlagenen Richtung um keine Haaresbreite abweichen wird. Man muß sich in die Zeiten des glaubensstarken Mittelalters zurückversetzen, um ein mehr oder minder lebhaftes Bild von diesem Manne im Geiste entwerfen zu können. Solche Typen und Charaktere gedeihen aber jetzt in den von den sogenannten Raskolniky bewohnten Gegenden Rußlands. Trotz dem großen Einflusse, dessen er sich allem Anscheine nach bei den breiteren Schichten des russischen Volkes erfreut, ist er doch nichts weniger als Demagoge, nichts weniger als ein Mensch, der nach Augenblickserfolgen hascht, und man würde ihm sehr unrecht tun, wenn man ihn in einem Atem mit den am Horizonte der russischen Öffentlichkeit gegenwärtig auftauchenden Tageshelden nennen, und diesen an die Seite stellen wollte. Seit der Zeit vor den Revolutionsjahren 1905 bis 1906, als er zuerst das Banner des Maximalismus erhob und gegen Plechanow einen erbitterten Feldzug eröffnete, bis in den jetzigen Augenblick hinein, ist er sich in seinem sozialistischen Programm und seinen revolutionären Forderungen vollständig treu geblieben. Es ist dies genau derselbe Lenin, als den man ihn von jeher kannte, und die Erfahrungen des Weltkrieges, an denen so viele Geister irre geworden sind, haben seine Anschauungen in nichts ändern können. Seinem äußerlichen Erscheinen nach ist Lenin jener großrussische Typus, wie man ihm in den Gegenden des zentralen Rußland so häufig begegnet, von jenem geradlinigen und kräftigen Auftreten, das den großrussischen Bauern zum Unterschiede von den etwas nonchalanten und behäbigen Manieren des russischen Adligen so prägnant charakterisiert. Die unentwegte Gradlinigkeit im Denken und das unbeirrbare Losgehen auf das einmal ins Auge gefaßte gesellschaftliche Ziel, die, muß man sagen, mit einem etwas engem Gesichtskreis und einem einseitig orientierten Verstande in der Regel verbunden sind, hat im übrigen Lenin mit allen echten Revolutionsmännern aus der früheren Epoche des vorrevolutionären Rußlands gemein. Und das ist es, was den Massen immer wieder imponieren muß, jenen breiten Massen des Volkes, die in der Praxis des unmittelbaren Lebens so wankelmütig und opportunistisch sind, in Wort und Schrift jedoch die Würze, prägnante Formel und die radikale Lösung lieben.

Trotzkys geistige Physiognomie hingegen zeigt bei all dessen zur Schau getragenem extrem-revolutionären Gebahren keineswegs solche ausgeprägten revolutionären Züge, eben weil er sich leichter von der augenblicklichen Strömung tragen läßt, weil er mehr auf die Massen eingestellt, deren Neigungen und Wünschen gefügiger und daher auch weniger individuell in seinem gesellschaftlichen Denken und Fühlen ist. Es fehlt ihm die revolutionäre Eigenbrödelei, die den Grundzug des Leninschen Charakters ausmacht, und aus der alle Vorzüge, wie alle Fehler in der Persönlichkeit Lenins fließen. Er ist temperamentvoller, beweglicher, geschmeidiger und besitzt in hohem Grade alle jene „demokratischen" Tugenden, die den Demagogen zum Unterschiede von dem Manne der Überzeugung kennzeichnen.

Vermischtes.

Der Papierverbrauch für die Lebensmittelkarten. Das Lebensmittelkartensystem verschlingt ganze Berge von Papier. Die Stadt Leipzig z. B. benötigte 1916: 95000 Kilogramm Papier für ihre Lebensmittelkarten; 1917 wird man die 100 000 Kilogramm überschreiten. Auf einen Haushalt kommen jährlich 1,3 Pfund Papier für diesen Zweck. Berücksichtigt man, daß Deutschland 1910 13¼ Millionen Haushaltungen besaß und berechnet man für jeden die 1,3 Pfund, so macht das im Jahr und im Reich gegen 172250 Zentner Papier aus. Weit über 800 Bahnwagen zu je 200 Zentner wären zur Beförderung dieser Riesenmenge nötig. Da nun auch auf dem Gebiet der Lebensmittelkarten Ersparnisse wünschenswert wären, wurde dieser Tage bei einer Beratung, die in Berlin zwischen Vertretern von Großstädten und der Reichsstelle stattfand, der Vorschlag gemacht, daß die Karten verkleinert werden sollen und vor allem den Kartenköpfen nicht so viel Platz eingeräumt werden möchte; auch könnte wahrscheinlich durch Zusammenlegung einzelner Karten Papier gespart werden.

Der Führer des amerikanischen Urlaubers. Um sich in Frankreich wenigstens einigermaßen nützlich zu machen, hat der amerikanische General Pershing einen Führer für amerikanische Urlauber, die Paris besuchen wollen, herausgegeben. In weiser Fürsorge hat man diesen „Führer" gleich in ... drei Millionen Exemplaren gedruckt; dadurch wird die Fiktion aufrechterhalten, daß schließlich 3 Millionen Amerikaner in Frankreich versammelt sein werden. Offenbar rechnet man also für die Zeit nach dem Kriege mit einem Massenbesuch reicher Yankees, die sich die Kriegsschauplätze werden ansehen wollen, denn daß die 3 Millionen Amerikaner noch während des Krieges als Soldaten nach Frankreich kommen könnten, glaubt General Pershing wahrscheinlich selbst nicht. Der „Führer" gibt im übrigen Auskunft über alle erdenklichen Dinge: Schlafgelegenheiten, Kantinen, Auskunfteien, Sanitätswachen, Postämter, Badehäuser, Barbiere, Telegraphenanstalten, Vergnügungen usw.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Eugen Wellershaus in Halver am

Donnerstag, den 15. November ds. Js.

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

386—430	vormittags	8	Uhr,
431—480	„	9	„
481—530	„	10	„
531—580	„	11	„
581—630	„	12	„
631—680	nachm.	2	„
681—750	„	3	„
1501—1580	„	4	„

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 13. November 1917.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 4 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 13. bis 15. November einschl. in folgenden Verkaufsstellen:

a) Gemeinde Kierspe.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstellen:
1—100	E. Boos, Kierspe.
101—310	F. R. Plate, Kierspe.
401—600	R. Fernholz, Kierspe-Bhf.
601—880	C. Dösseler, Kierspe-Bhf.

Die übrigen Lebensmittelkarten-Inhaber erhalten ihre Ware in den bekannten Geschäften.

b) Gemeinde Rönsahl.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstellen:
1—135	G. W. Heukelbach, Rönsahl,
201—235	Fr. Wernscheid, Bürhausen.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den ihm zustehenden Warenanteil innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit. Gedränge in den Verkaufsstellen muß vermieden werden.

Kierspe, den 13. November 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amts-Sparkasse Halver.

Nachdem wir Lichtersparnisses wegen ungeteilte Arbeitszeit eingeführt haben, ist unsere Kasse fortan für den Geschäftsverkehr geöffnet:

Vormittags von 8—12½ und
Nachmittags von 1—4 Uhr.

Der Sparkassen-Vorstand.

Ev. Vereinshaus, Halver.

Das 400jährige

Jubiläum der Reformation

gedenken wir am **Sonntag, den 18. November, nachmittags ½3 Uhr** festlich zu begehen, und wird Jedermann dazu hiermit herzlich eingeladen.

Außer **Festansprachen, gemeinsamen und Chorliedern** werden noch passende **Deklamationen** dargeboten. — Kaffee wird verabfolgt, Brot wolle man mitbringen.

Der Vorstand.

Herren-,
Damen-,
Kinder-
Geldbörsen
Papier-Geldtaschen

empfiehlt
in reicher Auswahl zu billigen Preisen

Wilh. Bell jr., Halver, Kirchstr. 5.

Schulbadeanstalt Schalksmühle.

Die Badeanstalt ist bis auf weiteres an jedem Donnerstag, Freitag und Samstag nachmittags von 2½ bis 7 Uhr für Wannenbäder, und von 5 bis 8 Uhr für Brausebäder geöffnet.

Halver, den 8. Oktober 1917.

Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nach ergangener Anordnung des Kgl. stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps soll in nächster Zeit eine

Vormusterung

der im Korpsbezirke vorhandenen Pferde — wie in Friedenszeiten — stattfinden.

Die einzelnen Musterungstermine im hiesigen Kreise werden von mir unter Angabe der Musterungsorte rechtzeitig bekannt gegeben.

Um den Wert der Vormusterung für die spätere Aushebung nicht in Frage zu stellen, wird durch Sonderverordnung bestimmt werden, daß vom 15. November 1917 ab bis nach beendeter Aushebung die Pferdeausfuhr aus den einzelnen Kreisen pp. an die Genehmigung des Generalkommandos gebunden ist, die nur in ganz besonders gearteten Einzelfällen erteilt werden wird.

Altena, den 8. November 1917.

Thomee, **Königlicher Landrat.**

1 guterhaltene Komode
1 Wasch- und Wringmaschine
sowie 1 Ofen
zu verkaufen.
Berlinerstraße 1.

Volkskalender
Lahrer Hinkender Bote
für das Jahr 1918
eingetroffen bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Kalisalz
angekommen, bitte sofort abholen
Eugen Zimmermann
Anschlag.

Meine Wirtschaft
ist vom 15. November ab für die weitere Dauer des Krieges
geschlossen.
W. Wiebusch,
Neuenherweg.

Aparte Neuheiten
in hochfeinem
Briefpapier
Mappen
Kasetten
etc. etc.
vorrätig in der
Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.